



JULIA BUDKA

H.U.N.E. 2006: SURVEY UND GRABUNGEN AM LINKEN FLUSSUFER

“*The Monasir is essentially a land of contrast, at once the most barren and the most beautiful, the most loosely administered and the least troublesome in the whole of Berber Province, if not in the whole of the Northern riverain Sudan.*” (Innes 1931: 185)

„*The least troublesome*“ ist leider kein Adjektiv, das Dar al-Manasir im Frühjahr 2006 treffend beschreibt. Für 2006 waren für das am Festland tätige Team ein zweiwöchiger Survey und sechs Wochen Grabung an ausgewählten Plätzen geplant. Eine rapide Veränderung der politischen Stimmung vor Ort erzwang jedoch bereits nach 14 Tagen einen vorzeitigen Abbruch der Arbeiten. Glücklicherweise konnte vom 8. bis 21. Februar das noch ausstehende Gebiet der Konzession in Auszügen begangen werden. Zusätzlich wurden die wichtigsten Szenen und singuläre Motive der Felskunst zeichnerisch dokumentiert. Das Projekt zur Wohnarchitektur der Manasir, das 2005 begonnen worden war (vgl. Eigner 2005a), fand eine Fortsetzung und wurde um ethnologische Fragestellungen zur Siedlungsweise erweitert (siehe die Beiträge von Eigner und Weschenfelder in diesem Heft). Als sich vorübergehend eine Entspannung anbahnte, wurde in aller Kürze ein kleiner Friedhof ausgegraben (KIR 236). Unmittelbar nach der Freilegung des letzten dortigen Grabes erfuhren wir jedoch von der Notwendigkeit der Einstellung unserer Arbeiten. So bedauerlich dieser vorzeitige Abbruch einzuschätzen ist, so konnte dennoch aus der kurzen Zeit ein Maximum an Informationen eingeholt werden. Dies war ausschließlich dank der Flexibilität und hohen Belastbarkeit des gesamten internationalen Teams mit Teilnehmer(inne)n aus Deutschland, Holland, Österreich und dem Sudan möglich, zu dem Amel Suliman Badi (University Khartoum, ethnologische Feldforschung), Jonas Beran (Scharteucke, Archäologe), Karl Berbalk (Wien, Haus- und Wasserinstallation – ihm verdanken wir auch einen großzügigen Spendenbeitrag an Geld- und Sachmitteln), Dieter Eigner (Wien, Architekt, moderne Dorfarchitektur), Tim Karberg (Humboldt-Universität, Archäologe), Rihab Khidir (Inspektorin der *National Corporation for Antiquities*

and Museums), Nico Staring (Universität Leiden, Student der Vorderasiatischen Archäologie/Ägyptologie), Petra Weschenfelder (Humboldt-Universität, Archäologin und Ethnologin, ethnologische Feldforschung) und die Berichterstatterin gehörten.¹

ERGEBNISSE DES SURVEYS VON 2006

Der nördlichste Bereich der Festlandkonzession der Humboldt-Universität zwischen den Dörfern Shellal und Salamat war weder 2004 noch 2005 erforscht worden und stellte so eines der Desiderate für 2006 dar. Die Landschaft wird in diesem Bereich von einem felsigen und eher flachen Hüggelland gekennzeichnet. Weite Wadis sind selten; die heutigen Dörfer liegen am Hang und auf der ersten Hüggellandkette unmittelbar über einem relativ breiten Fruchtblandstreifen. Der Survey zwischen Shellal und Salamat wurde in zwei Zweiertteams zu Fuß durchgeführt und erbrachte insgesamt 88 neu entdeckte Fundplätze.² Aufgrund der Morphologie der oberflächlich sichtbaren Strukturen und des aufgefundenen Fundmaterials können die Fundplätze von 2006 im groben wie folgt verschiedenen Zeithorizonten zugeschrieben werden, wobei bei einigen eine Mehrfachnutzung über unterschiedliche Zeiträume offensichtlich war. Mangels eindeutiger Befundlage können siebzehn Fundplätze zeitlich nicht näher eingeschränkt werden.

- drei neolithische (ca. 5.–4. Jahrtausend v.Chr.)
- zehn aus dem Horizont der Kerma-Kultur (ca. 3.–2. Jahrtausend v.Chr.); dieser zeitliche Ansatz ist auch für weitere dreizehn Fundplätze die wahrscheinlichste Datierung
- zehn aus der Periode *Terminal Kerma* bis Napatanisch (Übergangsphase, die zum Großteil zeitgleich mit dem ägyptischen Neuen Reich ist, insgesamt um 1550–950 v.Chr.)
- ein postmeroitischer Tumulus (ca. 4.–6. Jahrhundert n.Chr.)
- sechs Fundplätze aus dem christlichen Mittelalter (ca. sp. 6.–15. Jahrhundert n.Chr.)

1 Ich danke Frank Kammerzell und Clara Jeuthe für nützliche Kommentare zum vorliegenden Bericht.

2 78 der neuen Fundplätze befinden sich zwischen Shellal und

Salamat; die übrigen zehn wurden im Bereich um Kirbekan und auf Gezira dokumentiert.

- acht Fundplätze aus der Epoche vom christlichen Mittelalter bis in postmittelalterliche Zeit (ca. 14.–19. Jahrhundert n. Chr.)
- neun nachmittelalterliche Fundplätze (ca. 16.–19. Jahrhundert n. Chr.)
- ein rezenter Fundplatz

Zehn Fundplätze waren über mehrere Perioden in Benutzung. Grabbauten treten in diesen Fällen gemeinsam mit Siedlungsresten, Bruchsteinmauern, Unterständen und Felskunst auf. Generell kann ein Fundplatz mehrere Fundplatztypen beinhalten: die Zahl der insgesamt neu aufgenommen Fundplatztypen beträgt für 2006 insgesamt 111. Dabei handelt es sich um acht Siedlungen, siebzehn Unterstände/Hütten aus Trockenmauerwerk, sieben Steinstrukturen, zehn Bruchsteinmauern, eine Ansammlung von Artefakten (Siedlungsplatz), 31 Friedhöfe unterschiedlichen Typs und 31 isolierte Grabanlagen sowie sechs Felskunststationen.

GRABBAUTEN

Im Gebiet des Vierten Kataraktes sind aus jeder genannten Zeitepoche zahlreiche Friedhöfe und isolierte Grabbauten nachgewiesen – bereits 1926 beschrieb H.C. Jackson nach einer Begehung den Bezirk treffend als „*one continuous cemetery of buried civilisations*“ (Jackson 1926: 1). Dabei ist eine sich wandelnde Verteilung der Grabstätten zu fassen, die größtenteils von der Landschaft, dem sich daraus ergebenden Siedlungsraum und dem zur Verfügung stehenden Nutzland abhängig ist. Veränderungen im Verlauf der Flussarme wirkten sich zunächst auf die Siedlungstätigkeit und in weiterer Folge auf die Anlage von Friedhöfen aus. Weitläufige postmeroitische Tumulusfriedhöfe und christliche Steinkistenfriedhöfe liegen bevorzugt in sandigen Wadibetten, die für die Anlage von Siedlungen nicht geeignet sind (vgl. die Friedhöfe im Bereich Kirbekan, z.B. KIR 90, KIR 92 und KIR 214, siehe Budka 2005). Der Landstrich zwischen Shellal und Salamat ist arm an derartigen topographischen Gegebenheiten. Insofern war es keine Überraschung, dass nur ein einziger Fundplatz dieser Kategorie dokumentiert werden konnte: der stark zerstörte Steinkistenfriedhof ShN 25.³

Insgesamt handelt es sich bei den 2006 entdeckten 31 Friedhöfen um fünfzehn mit Tumuli, einen mit

Steinkistengräbern, zwei mit so genannten Tunnelgräbern⁴, neun mit so genannten Kuppelgräbern und vier mit Felsspaltgräbern. ShN 34 umfasst mehrere kleine, annähernd runde Steinhaufen, bei welchen es sich wohl um Grabbauten handelt, deren Alter allerdings offen bleiben muss. An isolierten Gräbern konnten elf Tumuli, sechs Kuppelgräber, acht Halbkuppelgräber, fünf Felsspaltgräber sowie ein Tunnelgrab festgestellt werden. Der von den funerären Relikten umfasste Zeitrahmen reicht von der Periode *Kerma Ancien* bis ins Mittelalter, wobei infolge der hohen Anzahl an Kerma-Tumuli und Kuppelgräber ein eindeutiges Schwergewicht im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. liegt.

Tumuli, die auf den verschiedenen felsigen Hügelkämmen und Plateaus situiert sind, konnten in großer Zahl aufgezeichnet werden (Abb. 1). Sie sind bereits aus dem südlichen Konzessionsgebiet und durch andere Missionen im Bereich des Vierten Kataraktes gut bekannt (siehe vor allem Welsby 2003, Paner & Borcowski 2005) und können aufgrund der Morphologie ihrer Oberbauten und mit ihnen assoziierten Keramikscherben der lokalen Kerma-Kultur (ca. 2500–1550 v. Chr.) zugeordnet werden (Abb. 2). Bei diesen Tumuli überwiegen zwei Grabformen: einerseits hohe konische Steinhaufen (z.B. ShN 06, ShN 14, ShN 23.1 und ShN 23.2), andererseits runde bis ovale Steinringe von unterschiedlichen Ausmaßen.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle ein Fundplatz, wo offenbar viel ältere Grabbauten im Mittelalter erneut verwendet wurden. ShS 23 fiel zunächst durch zwei gut erhaltene Kerma-Tumuli (ShS 23.1 und 2) auf, die sich entlang eines Hügelkammes oberhalb des Fruchtlandes von Shellal befanden. Bei diesen handelt es sich um Steinkreise von 3,5 und 6 m Durchmesser und einer erhaltenen Höhe von maximal 1,30 m (Welsby 2003 Typ V; Paner & Borcowski 2005 Typ II.1). In Sichtnähe zu diesen Grabbauten, die vermutlich in die *Kerma Ancien*-Phase zu datieren sind, befinden sich acht weitere Steinbauten, die aufgrund ihrer Konstruktion und der mit ihnen assoziierten Oberflächenfunden aus dem christlichen Mittelalter stammen. Besonders interessant ist Struktur 3, die äußerlich, in der Bauart und mit einem Durchmesser von 3,5 m an die genannten Kerma-Tumuli 1 und 2 erinnert. Allerdings wurde auf die Oberkante des originalen Steinkreises eine

3 Allerdings könnten sich entsprechende Friedhöfe auch dort befinden haben, wo sich heute die Felder ausdehnen. Bereits 2004 wurde mit ShS 01 im Bereich des Dorfes Shellal der Rest eines Tumulus-Friedhofes erfasst, welcher der rezenten Agrarlandgewinnung zum Opfer gefallen war (vgl. Budka 2005a: 10). Ursprünglich dachte ich, dass mit diesen Grab-

bauten die Gräber zu identifizieren sind, die Jackson (1926: 25) bei Shellal anführt. Nunmehr sind dafür aber die zahlreichen Kerma-Tumuli im felsigen Hügelland von Shellal, die teilweise weithin sichtbar sind, viel wahrscheinlichere Kandidaten.

4 Zu diesen „tunnel graves“ siehe Welsby 2005: 5–6.



Abb. 1 Kermazeitlicher Tumulus ShN 23.2 (Foto: J. Budka)

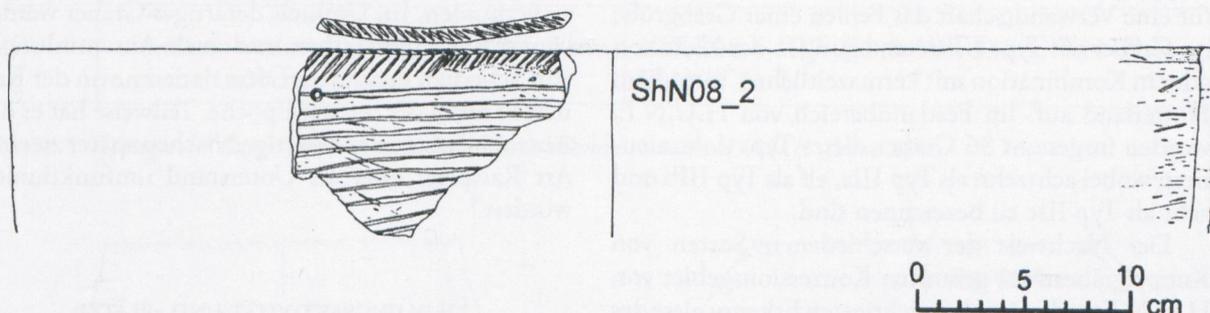


Abb. 2 Fragment einer kermazeitlicher Schüssel (Kerma Ancien?) (Zeichnung: J. Budka)

lose Trockenmauer gesetzt. Vermutlich wurde der Grabbau auf diese Weise im Mittelalter zu einer Hütte umfunktioniert. Im Inneren der Struktur fand sich als weiterer Hinweis darauf ein Bodenfragment einer Schale mit orangefarbenem Slip. Auf die Innenseite des Gefäßes ist eine Ritzung angebracht, die vielleicht als christliches Monogramm anzusprechen ist. Die weiteren Bauten von ShS 23 stellen verschiedene Steinhütten und eine Bruchsteinmauer dar. Letz-

tere scheint den Platz nach Süden hin gegen einen kleinen Khor abzugrenzen und verläuft entlang des Hügelkammes.

So genannte Kuppel- und Felspaltgräber stellen Grabtypen der Region dar, die besonders stark an die natürliche Landschaft und die Topographie des Kataraktgebietes gebunden sind. Als erster hat Paner auf diese Strukturen aufmerksam gemacht und die so genannten Kuppelgräber (engl. *dome graves*) als



eine spezifische Grabform des Vierten Kataraktes beschrieben (Paner 2003a: 169). Namensgebend für diesen Typ von Gräbern, der mittlerweile häufig nachgewiesen ist,⁵ ist eine aus Steinblöcken errichtete Kuppel, die direkt auf den gewachsenen Felsen aufsetzt und der Form nach an ein Iglu erinnert. Im Gebiet zwischen dem Gebel Musa und Salamat lassen sich drei Typen von Kuppelgräbern unterscheiden (s. Tabelle 1).

Insgesamt liegen mit den Ergebnissen der Kampagne im Februar 2006 nun 152 Kuppelgräber im Festlandkonzessionsgebiet von H.U.N.E. vor. Die Mehrzahl der Strukturen – 82 Gräber – ist als Typ I, das klassische Kuppelgrab mit Igluform, zu klassifizieren. Dabei treten 23 der Bauten isoliert als Typ Ia auf, während 59 Gräber in einer Ansammlung von mehreren Strukturen dokumentiert wurden (Typ Ib). Die zweite Untergruppe, die so genannten Semi-Kuppelgräber, ist mit 33 Einzelbelegen insgesamt gut belegt (Typ II).⁶ Typ III sind Tumuli nicht unähnlich: ein meist ovaler Steinring besitzt jedoch eine deutliche Böschung nach innen. Da keines dieser Gräber intakt gefunden wurde, muss offen bleiben, ob der obere Abschluss einst flach oder kuppelförmig war. Einige dieser Gräber sind zeitgleich mit den klassischen Kuppelgräbern (Typ I), machen ähnlich wie diese zuweilen Gebrauch von natürlichen Steinformationen und besitzen anders als Tumuli keine künstlich eingetiefte Grabgrube. Ähnlich wie bei den Typen I und II wird die Bestattung direkt auf den anstehenden Felsen bzw. in einer natürlichen Nische eingebracht. Deshalb wird Typ III hier zu den Kuppelgräbern gezählt,⁷ wobei das stärkste Argument für eine Verwandtschaft das Fehlen einer Grabgrube ist. Gräber des Typs III treten häufig in der Nähe von oder in Kombination mit kermazeitlichen Tumuli im Hinterland auf. Im Festlandbereich von H.U.N.E. wurden insgesamt 36 Gräber dieses Typs dokumentiert, wobei achtzehn als Typ IIIa, elf als Typ IIIb und acht als Typ IIIc zu bezeichnen sind.

Der Nachweis der verschiedenen Sorten von Kuppelgräbern im gesamten Konzessionsgebiet von H.U.N.E. stellt eine der wichtigsten Erkenntnisse des Surveys von 2006 dar. Bislang war der nördlichste Nachweis dieses Grabtyps im Dorf Mushra gewesen

(MN 020, siehe Budka 2005b). Der kleine Friedhof ShN 27 mit derartigen Grabbauten verlagert die Grenze derartiger Befunde um 13 km weiter nach Norden in die Nähe von Salamat. Die mit den Fundplätzen assoziierte Keramik spricht dafür, dass sie vorwiegend in die Phase von der späten Kermaepochen bis in die napatansische Zeit zu datieren sind (z.B. ShN 04, ShN 16, ShN 18, ShN 28, ShS 11, ShS 13; Abb. 3). Teilweise ist diese besondere Grabform demnach zeitgleich mit den genannten Tumuli anzusetzen, und sie tritt in unmittelbarer Nähe zu älteren Bauten auf (vgl. Paner & Borowski 2005: 96–97). Es gilt zu klären, ob die verschiedenen Bestattungssitten möglicherweise auf unterschiedliche Bevölkerungselemente zurückzuführen sind.⁸

Mit den Kuppelgräbern nahe verwandt, aber dennoch nicht mit diesen identisch, sind so genannte Felsspaltgräber – als wesentliches Merkmal ist dieser Grabtyp stark von natürlichen Steinformationen abhängig (siehe Budka i.D.). Deshalb kann keine detaillierte Typologie erstellt werden, jedoch erfolgt hier eine Unterteilung in zwei Kategorien – Typ IV ist eine Felsspalte oder -ritze, die mit Steinen verschlossen wird, wobei diese in der Regel eine Art Kuppel bilden, den Kuppelgräbern in dieser Hinsicht nahe stehen, v.a. verschiedenen Varianten von Semi-Kuppelgräbern. Im Unterschied dazu werden bei Typ V zeltförmige Felsüberhänge oder Nischen als Bestattungsplatz ausgenutzt, so dass mindestens eine Seite der Struktur mit einer vertikalen Steinsetzung blockiert werden muss.

Felsspalt- und Nischengräber dürften über einen langen Zeitraum benutzt worden sein und sind nicht wie die Kuppelgräber mit einer spezifischen Epoche zu verbinden. Im Umkreis derartiger Gräber werden häufig Keramikscherben und auch Ansammlungen von Scherben gefunden. Diese datieren von der Kermazeit bis in die rezente Epoche. Teilweise hat es den Anschein, als wären derartige Nischen später zu einer Art Rastplatz oder als Unterstand umfunktioniert worden.⁹

SIEDLUNGSAKTIVITÄT UND -PLÄTZE

Das felsige Hügelland rund um Shellal beherbergt mehrere Siedlungsplätze aus neolithischer Zeit (vgl.

5 Vgl. Budka i.D., Paner 2003a und 2003b; Paner & Borowski 2005, Paner & Borowski i.D.; Welsby 2003; Wolf 2004; Wolf & Nowotnick 2005.

6 Zu diesem Grabtyp siehe erstmals Paner & Borowski 2005: 113, type II.7, fig. 37.6–7.

7 Für hilfreiche Gespräche zu diesen nur schwierig in eine Typologie zu integrierende Grabbauten danke ich Zbigniew Borowski. Für Unterschiede zwischen den einzelnen Typen der Kuppelgräber vgl. auch Budka i.D.

8 Ähnlich auch Paner & Borowski & Pudło in einem Vortrag (*Funerary customs in the GAME Fourth Cataract Concession in the light of C-14 analysis*) im Rahmen des 11. Nubiologenkongresses am 30. August 2006 in Warschau.

9 Davon zeugen Ansammlungen von Keramik, die teilweise rezent zu datieren sind (vgl. auch das Stück in Abb. 3 rechts). Dieses Phänomen hat Alexandros Tsakos in einem Vortrag (*Pottery deposits at the Fourth Cataract*) in Köln am 14. Juli 2006 besprochen.



Typ	Kurzbeschreibung	Fundplätze
I	Igluförmiges Kuppelgrab aus Stein	
Ia	- isoliert	KIR 088.1, KIR 206, KIR 221, KIR 235, KIR 287, KIR 291.1–2, KIR 291.6, KIR 338.1, KIR 341.6, KN 048.3a–c, KN 048.4, 5, 7, MN 020k, UJ 010, ShN 09.1, ShN 09.8, ShN 38, ShS 11, ShS 32
Ib	- innerhalb einer Gruppe von Gräbern, in bienenwabenhörmiger Anordnung	KIR 236.2, 4–6, KIR 252.4, KIR 291.3–4, KIR 334.1–4, MN 020.5–12, MN 020a–b, MN 020.d–g, MN 020.21–29, ShN 08.1–6, ShN 09.5a–c, ShN 12.3, ShN 16.1a–d, ShN 16.2a–j, ShN 27a–c
II	Semi-Kuppelgrab (wie Typ I, aber unter Einbeziehung natürlicher Felsen)	KIR 087, KIR 008.1, KIR 088.2, KIR 218, KIR 252.1, KIR 252.5, KIR 266(?), KIR 286.1–2, KIR 286.3–4, KIR 288, KIR 291.5, 7 und 8, KIR 337.4, KIR 341.5, KN 048.6, UJ 004, MN 020h, MN 020.30, ShN 04.1–2, ShN 09.2, ShN 12.1–2, ShS 28, ShS 07.2, ShS 08.2, ShS 09, ShS 10, ShS 19.2, ShS 26
III	geböschter Steinring mit flachem oder kuppelförmigen Abschluss	
IIIa	- unter Einbeziehung natürlicher Felsen	KIR 195.2, KIR 208.1–2, KIR 252.2, KIR 281.1–4, KIR 295.1–3, KIR 331.1 (?), 332.2–3, KIR 337.3, ShN 22.2, ShS 13a–b
IIIb	- freistehend/isoliert	KIR 195.1, KIR 208.3, KIR 252.3, KIR 327.1, KIR 330, KIR 334.5, MN 020c, ShN 09.4, ShN 11.3, ShN 18, ShS 18
IIIc	- inmitten anderer Gräber/im Verband mit anderen Gräbern	KIR 208.4, KIR 208.5, KIR 332.1, ShN 09.6a–c, ShN 11.1a–b

Tabelle. 1 *Typologie der Kuppelgräber innerhalb der Festlandkonzession von H.U.N.E. (Stand 2006)*

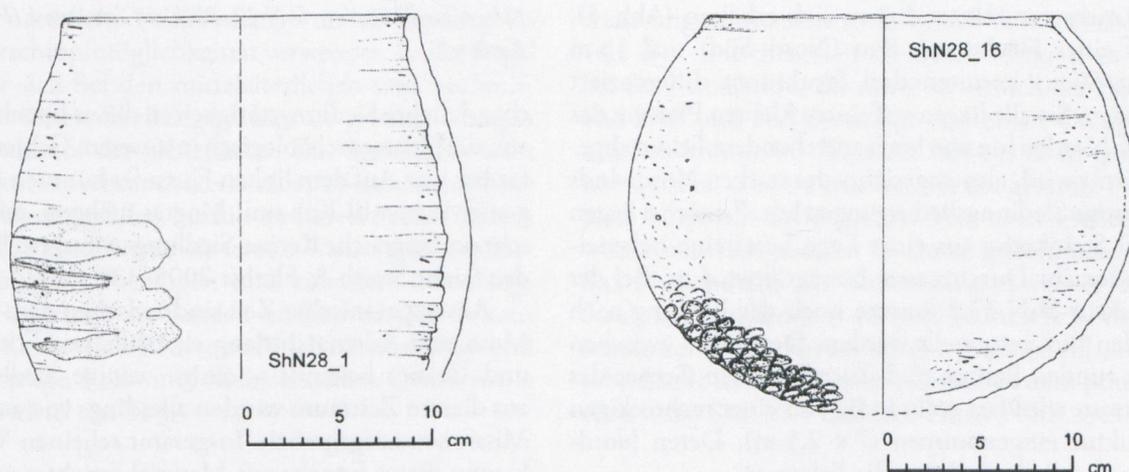


Abb. 3 *Beispiele für Keramik aus Kuppelgräbern (Zeichnung: J. Budka)*

Typ	Kurzbeschreibung	Fundplätze
IV	Felsspaltgrab mit einer aus flachen Steinen errichteten Kuppel/Dach/Aufbau	KIR 208.6, KIR 238, KIR 239, KIR 252.1, KIR 265.11, KIR 294, KIR 318, KIR 328, KIR 336, KIR 341.1, ShN 23, ShS 7.1, ShS 15.2, ShS 28.1
V	Felsnischengrab mit Steinblockierung (vertikal)	Gez 03, KIR 208.7-8, KIR 222, KIR 232, KIR 240, KIR 243, KIR 249, KIR 339, KIR 341.2-4, KIR 347, MS 048, ShN 12.4, ShN 20, ShS 08.1, ShS 13c.d, ShS 15.1, ShS 21

Tabelle. 2 *Typologie der Felsgräber innerhalb der Festlandkonzession von H.U.N.E. (Stand 2006).*

Jeuthe in diesem Heft). Davon zeugen Konzentrationen von entsprechenden Keramikscherben und Steinartefakten sowie Steinstrukturen, die als Relikte von ovalen und runden Hütten bzw. Unterständen zu interpretieren sind (ShN 10, ShN 35 and ShN 37).

Der Fundplatz ShN 10 liegt auf einem kleinen niedrigen Plateau, das von Wadis umgeben ist, im Hinterland des Dorfes Senab. Auf einer Fläche von 12 m (Nord–Süd) mal 8 m (Ost–West) befinden sich auf kieseligem Untergrund mindestens vier Strukturen, die als Relikte von Hütten anzusprechen sind. Es handelt sich jeweils um einlagige Steinsetzungen aus eher kleinformatischen, kantigen Lesesteinen. In Struktur ShN 10.1, die annähernd runde Form (Dm. 2,5 m) besitzt, befanden sich noch zwei Kerne aus Quarz, wobei von einem mit Gewissheit vor Ort Abschläge gewonnen wurden, da einige noch *in situ* lagen. Struktur ShN 10.2 misst in etwa 3 m im Durchmesser. Als leicht ovoid oder auch als ehemals rechteckig sind die beiden Strukturen ShN 10.3 und ShN 10.4 anzusprechen, deren Grundriss durch Versturz nicht mehr klar ersichtlich ist, die jedoch in etwa 3 x 2,5 m messen.

Bei ShN 37 handelt es sich um einen ähnlichen Siedlungsplatz, der wohl ebenfalls aufgrund der oberflächlich aufliegenden Keramik während der neolithischen Epoche bewohnt gewesen ist. Die Unterbauten mehrerer Hütten haben sich erhalten (Abb. 4). Auf einer Fläche von 8 m (Nord–Süd) mal 13 m (Ost–West) konnten drei Strukturen differenziert werden. Sie alle liegen auf einem kleinen Plateau, das nach Norden hin von hoch anstehendem Felsen abgeschirmt wird, also angesichts des starken Nordwinds günstige Siedlungsbedingungen bot. Zunächst liegen zwei Steinkreise aus einer Lage Lesesteine nebeneinander; ihr Durchmesser beträgt etwa 4 m. Bei der Struktur ShN 37.2 konnte noch der Eingang nach Süden hin festgestellt werden. Der Raum zwischen den runden Bauten und der nördlichen Grenze des Plateaus wird fast vollständig von einer rechteckigen Struktur eingenommen (7 x 2,5 m). Deren Nordwand schließt direkt an die Felsen an.

Die Vielzahl der Kerma-Gräber setzt eine entspre-

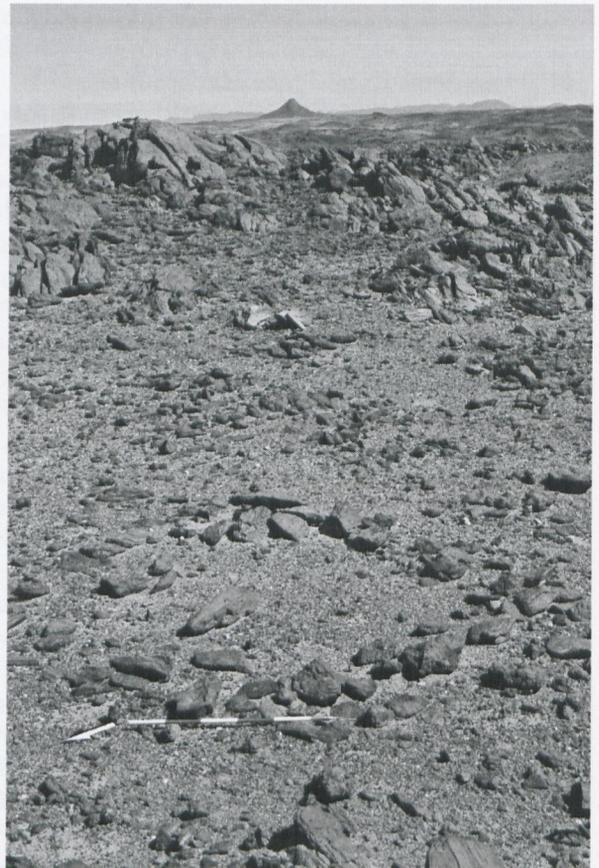


Abb. 4 *Siedlungsplatz ShN 37, Blick auf Struktur 1 (Foto: T. Karberg)*

chend dichte Siedlungstätigkeit in dieser Epoche voraus, die bislang archäologisch in unserem Gebiet nicht fassbar war. Auf dem linken Flussufer konnten hingegen zwischen El-Kab und Mograt mehrere, teilweise sehr umfangreiche Kerma-Siedlungen festgestellt werden (siehe Smith & Herbst 2005: 136–138).

Aus napatansischer Zeit sind zwischen dem Gebel Musa und Salamat bislang ebenfalls nur Friedhöfe und Gräber bekannt – einige wenige Siedlungen aus diesem Zeitraum wurden allerdings von anderen Missionen ausgegraben. Insgesamt scheinen Wohnbauten dieser Epoche aus Material errichtet worden zu sein, das kaum archäologische Spuren hinterlässt



oder nur solche hinterlässt, die zumindest nicht oberflächlich sichtbar oder als solche zu deuten sind (vgl. Paner & Borcowski 2005: 98). Das könnte darauf hindeuten, dass derartige Siedlungen nur für eine kurze Zeit benutzt wurden.

Besser ist die Befundlage erst wieder für den Zeitraum des Mittelalters bis in postmittelalterliche Zeit. Zahlreiche Steinbauten aus diesen Epochen wurden im Konzessionsgebiet der Humboldt-Universität dokumentiert.¹⁰ Sehr günstige Siedlungsbedingungen waren im diesjährigen Surveygebiet im Bereich des Flusses um Shellal festzustellen, wo der Nil einen Knick macht und das Festland wohl ehemals eine Halbinsel gewesen ist. Im Bereich zwischen den modernen Ansiedlungen – hier sind verhältnismäßig viele Häuser anzutreffen – und dem heutigen Verlauf des Flusses konnten wir auf mehreren Hügeln und Plateaus in Flussnähe mittelalterliche Siedlungsstrukturen aus Trockensteinmauerwerk dokumentieren.

Der Fundplatz ShS 22 stellt eine gut erhaltene Siedlung aus dem christlichen Mittelalter dar. Mindestens fünf Strukturen konnten dort festgestellt werden; sowohl halbrunde als auch annähernd rechteckige Bauten sind vorhanden. Einraumbauten sind ebenso nachgewiesen wie Komplexe aus zwei oder drei Räumen bzw. aneinander anschließende Einheiten. Kleine Annexbauten besitzen häufig keinen Eingang und dienten wohl zur Unterbringung von Vieh. Als Baumaterial wurden Lesesteine verwendet, die in unregelmäßigen Lagen übereinander gestapelt sind. Teilweise wurden die anstehenden Felsen in diese Architektur einbezogen, häufig bilden große Felsbrocken die Rückwand der Bauten, die kaum mehr als einen einfachen Unterstand darstellen. Auf diese Weise wurden vorhandene Steinformationen optimal genutzt. Diese Bauweise ist an zahlreichen Fundplätzen nachgewiesen und kann als typisch für die Kataraktlandschaft gelten (vgl. Budka 2005: 77–79, KIR 054, Abb. 6). Sehr häufig wurden auch natürliche Felsüberhänge und Felsspalten als Unterschlupfmöglichkeiten verwendet. In der Regel findet sich bei den mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Siedlungsplätzen in großen Mengen Keramik auf der Oberfläche. Das Spektrum reicht von grober Gebrauchskeramik mit Schmauchspuren und Wassergefäßen bis hin zu ritzierten Tellern und Trinkgefäßen sowie feinen Waren mit verschiedenfarbigen Überzügen und zuweilen Bemalung. Das Repertoire an Funden umfasst darüber hinaus Kleinfunde wie z.B. diverse Feuersteinabschläge und -werkzeuge, Reib- und Mahlsteine aus Granit sowie Spinnwirtel aus Ton.

Sehr gut erhalten ist auch der mittelalterliche bis nachmittelalterliche Siedlungsplatz ShS 29 (Farbabb. 5). Er befindet sich direkt auf dem nächsten Hügel südöstlich von ShS 22, von wo es etwa 60 m Entfernung bis zum Nil sind. Sieben unterschiedlich große Strukturen aus Trockenmauerwerk sind zum Großteil gegen den natürlichen Felsen gebaut. Struktur ShS 29.1 liegt am westlichen Ende des Plateaus und ist maximal sechs Steinlagen hoch erhalten, was einer Höhe von 1 m entspricht. Der nach Osten offene Bau misst 5 x 3,80 m und schließt mehrere große Felsbrocken mit ein. Das Innere war wie auch bei den anderen Strukturen von ShS 29 hoch mit Flugsand gefüllt, was darauf hindeutet, dass der Platz seit längerer Zeit nicht gestört wurde. Struktur ShS 29.2 gleicht ShS 29.1, ist allerdings aufgrund der Orientierung auf einen großen Felsen nach Süden hin offen (5 x 2,80 m). Das Mauerwerk, bei welchem zwischen den Bruchsteinen auch eine kieselige Füllung sichtbar ist, ist 8 Lagen (= 1,40 m) hoch erhalten. Im Norden schließt an ShS 29.2 eine Art Annex an. Dieser besitzt in der Südost-Ecke einen Eingang von 60 cm Breite. Es handelt sich um ein annähernd rechteckiges Geviert aus flachen Steinplatten und großen natürlichen Felsbrocken. Möglicherweise wurde der Bau (7,50 x 5,50 m) zur Haltung von Tieren verwendet. Großformatige, rechteckige Bauten, die als Hütten anzusprechen sind, liegen mit den Strukturen ShS 29.3 und ShS 29.4 vor, die sich eine Mauer teilen, also aneinander anstoßen. Die Nordseite von ShS 29.3 wird großteils von einem gewaltigen Felsen eingenommen, der 2,50 m hoch ist und eine Fläche von insgesamt 7 mal 3 m bedeckt. Das Trockenmauerwerk selbst ist an der Südseite am höchsten erhalten – dort umfasst es 10 Lagen (= 1,30 m). Daneben liegt ein breiter Eingang von 1 m. Struktur ShS 29.4 ist annähernd trapezoid mit 3 mal 5 m Seitenlänge. Der ebenfalls 1 m breite Eingang liegt in der Südostecke. Struktur ShS 29.5 ist in der Funktion unklar; hochkant gestellte Platten, die teilweise angeschmaucht sind, bilden einen Halbkreis von 2 m Durchmesser. Eventuell handelt es sich bei der Installation, die nur 2 m südlich der Bauten ShS 29.3 und ShS 29.4 liegt, um einen Ofenplatz. Klarheit konnte im Zuge des Surveys nicht gewonnen werden, die Struktur war wie der gesamte Fundplatz hoch mit Sand gefüllt. Von einer Freilegung wurde aus Zeitgründen Abstand genommen. Mit ShS 29.6 und ShS 29.7 sind noch zwei weitere kleine Strukturen vorhanden, die wohl Hütten bzw. Unterstände darstellen. Keramik lag in großer Zahl auf der Oberfläche des Fundplatzes. Zwischen dem potentiellen Ofen ShS 29.5 und den Hütten ShS 29.3 und

10 Lehmziegelbauten wie in der benachbarten Konzession der SARS-Expedition konnten nicht festgestellt werden; ledig-

lich die Kirche KIR 257 wurde aus diesem Material gefertigt (siehe Eigner 2005b).

4 konnte eine kleine Abfallhalde festgestellt werden, auf der sich massenweise Gebrauchskeramik, teilweise mit Schmauchspuren, fand.

ShS 19 wird vollständig von einer niedrigen Bruchsteinmauer eingefasst. Bei diesem Fundplatz handelt sich um eine Art Plateau auf der Spitze eines felsigen Hügels, südwestlich des Dorfes Shellal. Eine kleine halbkreisförmige Struktur aus einer Lage Lese- steine (1,7 x 1,6 m) befindet sich auf offener Fläche am Plateau und ist nicht näher datierbar. Besonders bemerkenswert ist ein so genanntes Semi-Kuppel- grab. Es befindet sich nahe der Steinsetzung und aufgrund der Grabform bietet sich eine Datierung in die Kermazeit oder die napatansische Epoche an (siehe oben). Ein zweiter, sehr ähnlicher, aber kleinformatiger Bau wurde an der Westflanke der Mauer in die Bruchsteinmauer eingebaut.¹¹ Der Verband zwischen dem kleinen Kuppelbau und dem Bruchsteinmauer- werk scheint dafür zu sprechen, dass ersterer gegen die Mauer gebaut wurde. Demnach muss die Mauer älter als die Semi-Kuppelbauten sein, die vielleicht napatansisch sind. Die Bruchsteinmauer ShS 19.1 ist demnach als sehr frühes Beispiel dieses Fund- platztyps zu werten.¹² Entlang eines Bergrückens des Wadi Farjar am Dritten Katarakt wurde eine Gruppe von vergleichbaren Mauern dokumentiert, die mit Kerma-Keramik in Verbindung steht (vgl. Edwards & Osman 2000: 61, fig. 4). Eine ähnliche Datierung kommt für ShS 19.1 in Frage. Offenbar sind die zahlreich im Vierten Kataraktgebiet beleg- ten Bruchsteinmauern über einen langen Zeitraum entstanden und haben unterschiedliche Funktionen erfüllt. Welchem konkreten Zweck nun ShS 19.1 gedient hat, muss offen bleiben.

FELSBILDKUNST

Insgesamt ist das Gebiet des Vierten Kataraktes reich an Felsbildkunst. Im Festlandbereich von H.U.N.E. konnten während der drei Kampagnen rund 1650 verschiedene Einzelbilder aus unterschiedlichen Epochen, vom Neolithikum bis in die nachmittel- alterliche Zeit, dokumentiert werden (siehe Budka 2005). 2006 wurde eine repräsentative Auswahl an Felsbildern rund um Kirbekan, die bereits vom Survey 2005 bekannt waren, mit Transparentfolie durchgezeichnet. Einerseits wurden typische Moti- ve wie Kamele und Rinder, Giraffen, Strauße und christliche Kreuze dokumentiert, andererseits auch

weniger häufige Motive wie verschiedene Schiffsdar- stellungen, die wohl aus unterschiedlichen Zeitepo- chen stammen (Abb. 5).

Zwischen Shellal und Salamat fehlt die reich- haltige Vielfalt an günstigen Anbringungsorten für Felsbilder – prominente Felsen entlang von Wegen oder als Wadibegrenzungen sowie glatte Felswände über dem Nilufer – wie sie im südlichen Bereich rund um Kereiti und Kirbekan vorhanden sind. Deswegen wurden auch nur fünf neue Stationen gefunden, die das allgemeine Bild bezüglich des Repertoires an Motiven und deren Häufigkeit bestätigten. ShN 19 ist besonders hervorzuheben, da das dortige große Panel ein bislang einzigartiges Motiv in unserem Konzessionsgebiet umfasst. Die Fläche des Felsens wird größtenteils von mehreren Rindern mit lan- gen Hörnern eingenommen, die in mindestens drei horizontalen Reihen übereinander angeordnet sind, wobei einige der Tiere Standlinien besitzen. Nördlich schließt eine menschliche Figur an. Der Grad der Patinierung spricht dafür, dass sowohl die Rinder als auch die Figur aus demselben Zeithorizont stam- men. Treiber und Hirten sind häufiger im Verband mit Tieren nachgewiesen, aber die hier dargestellte Person hat anscheinend in Tanzpose die Arme über den Kopf erhoben. Auf der Insel Us wurde eine ähnliche Figur gemeinsam mit Straußen gefunden und in die Nähe zu Darstellungen auf Keramik der C-Gruppe gestellt (Näser 2005: 62, US 042). Gene- rell ist dieses Motiv tanzender Figuren aber auch mit Kamelen nachgewiesen (Kleinitz & Koenitz i.D.), sodass eine sichere Datierung nicht möglich ist.¹³ ShN 19 verdeutlicht demnach die Schwierigkeiten, die mit der zeitlichen Einordnung von Motiven der Felsbildkunst verbunden sind.

GRABUNG 2006: DER FRIEDHOF KIR 236

Bereits bei der Begehung im Februar 2005 fiel ein Fundplatz in der Nähe des Dorfes Umm Ushira als besonders lohnenswert in Hinsicht auf eine kommen- de Grabung auf. Es handelt sich um einen klassischen Kuppelgrabfriedhof, bei welchem mehrere Gräber zu einer dichten, an Bienenwaben erinnernden Einheit angeordnet waren (KIR 236, Typ Ib, Abb. 6). Die Steinstrukturen wiesen einen besonders guten Erhal- tungszustand auf. Das zentrale Hauptgrab (Grab 2) stand mit einer Höhe von über 1,50 m besonders hoch an und wirkte wie eine mehrstöckige Kon-

11 Die Funktion dieser Struktur ist unklar: die geringe Größe macht eine Funktion als Grabbau unwahrscheinlich, denkbar wäre lediglich ein Kindergrab oder ein *ossiari- um*.

12 Möglich wäre aber auch, dass es sich um einen späten Beleg

für Semi-Kuppelgräber handelt; für späte Ansätze der Grab- bauten bzw. der Bestattungen aufgrund von C14-Daten siehe Paner & Borcowski i.D.

13 Für diese Information und weitere Anregungen rund um Felsbilder danke ich Cornelia Kleinitz.

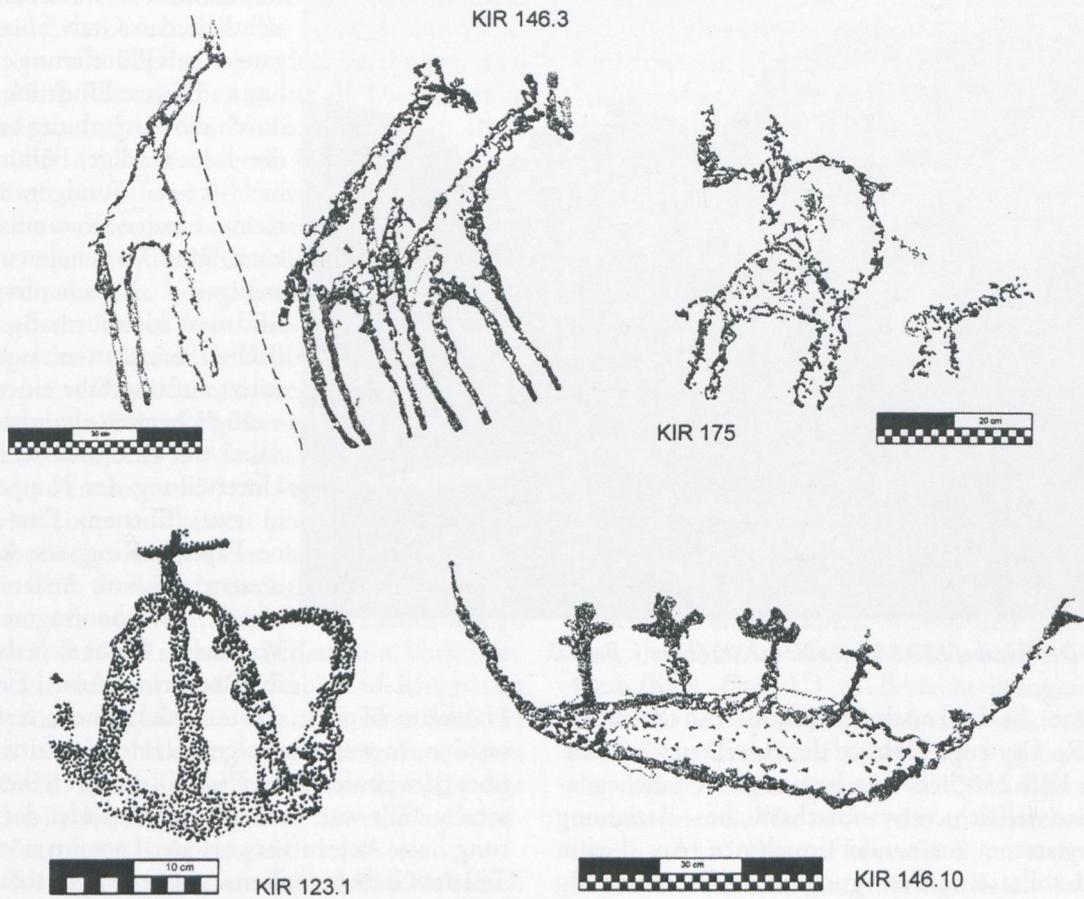


Abb. 5 Auswahl an Felsbildern aus Kirbekan: Giraffen (KIR 146.3); Kamelreiter bei Jagd auf Strauss (KIR 175); (mittelalterliches) Schiff (KIR 123.1); (neolithisches?) Schiff (KIR 146.10) (Zeichnungen: J. Budka)

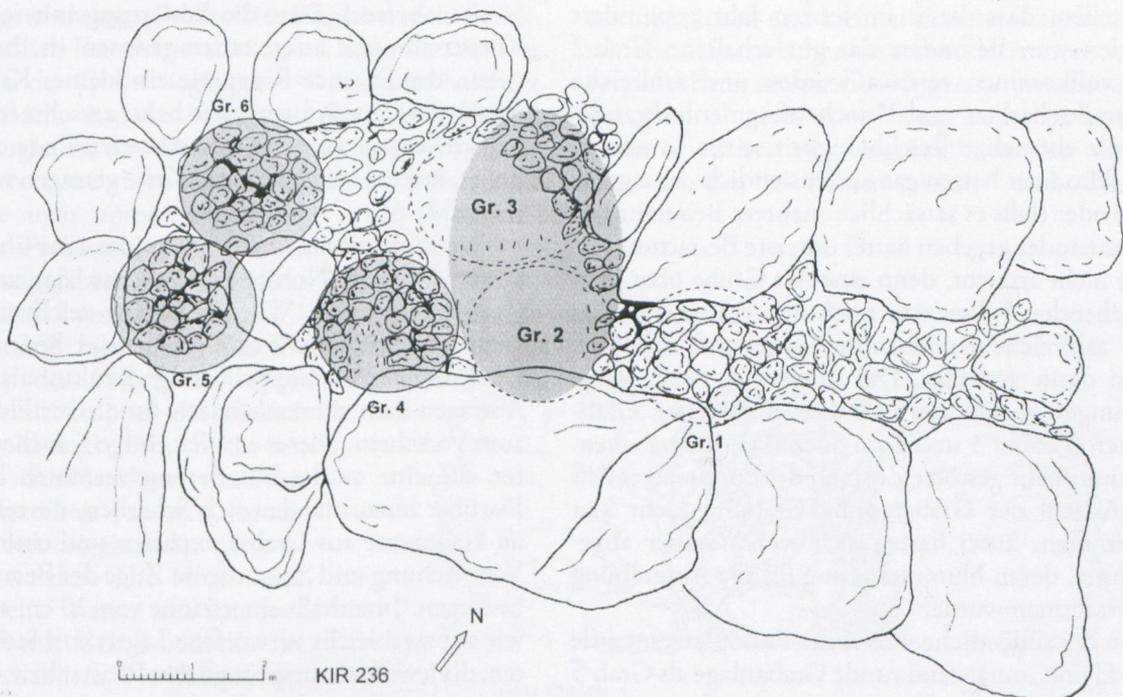


Abb. 6 Planskizze des Friedhofs KIR 236 mit Lokation der Gräber (Zeichnung: J. Budka)



Abb. 7 Der Friedhof KIR 236; Zustand 2005 (Foto: J. Budka).

struktion, die dazu noch ungeplündert zu sein schien (Abb. 7). Der enge Verband der einzelnen Grabbauten in KIR 236 ließ eine besondere – naheliegenderweise vielleicht verwandtschaftliche – Beziehung der Bestatteten zueinander annehmen. Aus diesem Grund sollte eine Freilegung unter Einbeziehung eines Anthropologen erfolgen und wurde auf das Jahr 2006 verschoben. Dieser Entschluss erwies sich im Nachhinein als folgenschwer: Bei einer Sichtung des Grabungsplatzes im Februar 2006 mussten wir feststellen, dass dieser im letzten Jahr geplündert worden war. Besonders das gut erhaltene Grab 2 war vollkommen zerstört worden und zahlreiche Keramikscherben und Knochenfragmente bezeugten die ehemalige Reichhaltigkeit seines Inventars. Die Plünderer hatten ganz offensichtlich das eigentliche oder (falls es tatsächlich mehrere Beisetzungen übereinander gegeben hatte) unterste Bestattungsniveau nicht erreicht, denn eine Art Grube über dem anstehenden Felsen war noch mit Füllsand gefüllt und zahlreiche Knochenfragmente und Scherben lagen darin verstreut. Das machte es nötig, diese Störungen zu säubern und die verbliebenen Grabbauten (Gräber 5 und 6 im Süden) zu untersuchen. Der nunmehr gestörte Zustand des Fundplatzes ließ die Anzahl der Gräber ohne Grabung nicht klar bestimmen. 2005 hatten sich sechs Gräber abgezeichnet, deren Nummerierung für die Ausgrabung übernommen wurde.

In der südöstlichen Ecke des Fundplatzes wurde eine kleine, annähernd runde Grabanlage als Grab 5 dokumentiert. Der Durchmesser des Grabes misst 1,80 m und die erhaltene Höhe betrug 0,70 m. Auch wenn sich die Iglu-Form des Steinbaus noch

abzeichnete, so war doch offensichtlich, dass Grab 5 in der Vergangenheit Plünderung erfahren hatte. Dieser Eindruck wurde durch die Ausgrabung bestätigt: die lose sandige Füllung enthielt kaum Fundgegenstände. Keine einzige Keramikscherbe kam zum Vorschein und die wenigen Knochenfragmente sind sehr kleinformatig. Einige flache Steinplatten lagen verstreut auf ungefähr einer Ebene – möglicherweise handelt es sich dabei um eine Steinsetzung als Unterteilung des Kuppelgrabes in zwei Ebenen. Eine einzelne Fayence-Ringperle kam auf diesem Niveau neben einem kleinen Knochenfragment zum Vorschein. Ob es sich dabei um die Reste einer Arm-, Fuß- oder

Halskette handelt, konnte nicht mehr festgestellt werden. In weiterer Folge zeichnet sich eine Nische über dem gewachsenen Fels ab, die mit reinem Flugsand gefüllt war. Lediglich der Schädel der Bestattung hatte sich in verwerfener Lage im nördlichen Teil des Grabes erhalten – er war von herabfallenden Steinen im Zuge der Plünderung zerschmettert worden. Aufgrund der inneren Maße des Grabes kann mit hoher Wahrscheinlichkeit eine enge Hockerlage rekonstruiert werden, wobei sich der Kopf im Norden befand. Dass die Bestattung mit reichem Körperschmuck ausgestattet gewesen ist, bezeugt neben der Fayence-Ringperle ein kleines Karneol-Amulett (1,4 x 0,6 cm), das beim zerschmetterten Schädel zutage kam. Es ist am oberen Ende durchbohrt, konnte somit an einer Kette getragen werden (Farbabb. 6).

Westlich neben Grab 5 liegt das sehr ähnliche Grab 6, dessen Nordseite direkt an das zentrale Grab 2 anschließt. Wie bei Grab 5 zeichnete sich auch bei dem etwa 2 m Durchmesser besitzenden Grab 6 noch eine kuppelförmige Struktur ab. Beim Abtragen kam abermals relativ fundleerer Flugsand zum Vorschein. Dieser enthielt einige Knochensplitter, die eine antike Plünderung vermuten ließen. Darüber hinaus fanden sich Scherben, die teilweise an Fragmente aus Grab 2 anpassen und eine starke Vermischung und Streuung im Zuge der Beraubung bezeugen. Innerhalb einer Höhe von 20 cm stießen wir auf zwei leicht verworfene Lagen von Steinplatten, die jeweils ein ursprüngliches Pflaster bzw. dessen geplünderte Reste darstellen könnten. Unterhalb der unteren Steinlage kam im Nordwesteck der Schädel zum Vorschein. Auf derselben Höhe fand sich an der



Ostseite eine Keramikscherbe, die gegen einen Stein geklemmt war. Nachdem die verworfenen Steine dieses Niveaus abgebaut wurden, zeichneten sich substantielle Reste der Bestattung ab. Diese lagen in einer annähernd runden Nische (ca. 1,20 m Dm.) direkt über dem gewachsenen Felsen (Farbbabb. 8). Der Kopf war offensichtlich von den Plünderern abgerissen worden, er lag zwischen mehreren kleinen Steinen und die Wirbelsäule befand sich ein Stück weit entfernt. Verworfenen Halswirbel und das Schlüsselbein kamen beim Entfernen des Schädels zum Vorschein. Reste der Wirbelsäule, das Becken und Femur verdeutlichen, dass es sich bei der Bestattung um einen rechten Hocker mit Kopf im Norden handelt. Sowohl die Größe des Kopfes als auch die Länge des Femurs von 35 cm verdeutlichen, dass es sich beim Toten um keinen Erwachsenen, sondern ein jungliches Individuum handelt. Die Bestattung in Grab 6 wies wie diejenige in Grab 5 Reste von Schmuck auf – im Bereich des Halses kamen unter dem Schädel mehrere Perlen zum Vorschein. Es handelt sich um diverse Stab- und Ringperlen aus Fayence, Straußeneischale und Knochen, die ehemals zu einer Halskette zusammengefasst waren (KIR 236.21). Die Keramik aus Grab 6 besitzt enge Parallelen in derjenigen aus Grab 2, weshalb die beiden Bestattungen wohl zeitgleich stattfanden.

Grab 4 liegt nördlich von Grab 5 und südöstlich von Grab 2 (max. 2,4 x 1,4 m). Bereits 2005 dokumentierten wir es in geplündertem Zustand. Rezenten Raubgruben hatten nochmals Knochenfragmente an die Oberfläche befördert. Wir säuberten das Grab bis zum gewachsenen Felsen. Der Flugsand enthielt ausschließlich Knochenmaterial und keine Funde. Der Boden der Grube liegt ganze 57 cm unterhalb der Oberfläche und das Knochenmaterial war derartig umfangreich, dass Bestattungen in mehreren Lagen bzw. von mehreren Personen wahrscheinlich sind (siehe auch unten). Aufgrund seiner Position ist für Grab 4 eine ungefähre Gleichzeitigkeit mit Grab 2 anzunehmen.

Grab 2 bildet den Mittelpunkt des Friedhofes. 2005 stand die Kuppel des Grabes noch über 1,20 m hoch an. Diese Steinstruktur war von den rezenten Räubern jedoch komplett auseinander genommen worden. Die Nord- und Westseite waren dementsprechend mit Geröll bedeckt. Im Osten schließt der höchste der natürlichen Felsbrocken an. Die Plünderer hatten ihre Aktivität auf dem Niveau der untersten

Steinlage der ehemaligen Kuppel eingestellt und hinterließen eine annähernd runde Fläche von ca. 3 m Durchmesser. Zahlreiche Scherbenfragmente und Knochenfragmente zeigten, dass die Räuber bis zu diesem Niveau fündig geworden waren. Doch als wir die sandige Füllung bis zum gewachsenen Felsen aus hoben, kamen weitere Knochenfragmente und Keramik zum Vorschein. Im südlichen Teil der Grube lagen Reste von Armknochen noch annähernd im Verband zusammen. Dazwischen trat eine Ansammlung von Fayence-Ringperlen zu Tage, die ehemals zu einer Kette bzw. einem Armband zusammengeknüpft gewesen waren. Der Befund spricht dafür, dass auch unterhalb der Kuppel eine Bestattung eingebracht worden war. Das umfangreiche Keramikmaterial aus Grab 2 ermöglicht einen Datierungsansatz für den kleinen Kuppelgrabfriedhof (siehe unten).

Direkt nördlich von Grab 2 und an dieses anschließend war ein Spalt zwischen zwei großen Felsen mit einem hohen Steinhaufen gefüllt worden, der eine Art Kuppel bildete und als weiteres Grab (hier „Grab 1“) in Betracht gezogen wurde (Abb. 8). Leider waren durch die Plünderer einige Blöcke von Grab 2 auf diese Struktur geworfen worden und der Originalzustand war 2006 nicht mehr zu rekonstruieren. Wir bauten diesen Bereich vollständig ab und stießen auf keinerlei Bestattungsniveau, Nische oder Grube. Einige wenige Keramikscherben kamen zwischen den Steinen zutage. Es handelt sich um Anschlussstücke von Keramik aus der Raubgrube von Grab 2; diese Stücke müssen somit bei der rezenten Beraubung dort hingekommen sein. Für die sehr spärlichen und kleinen Knochenfragmente, die wir ebenfalls zwischen den Steinen fanden, scheint vergleichbares zuzutreffen. Insgesamt handelt es sich bei „Grab 1“ nicht um eine eigenständige Struktur, in der eine Bestattung eingebracht worden war, sondern um den nördlichen „Annex“ und Abschluss

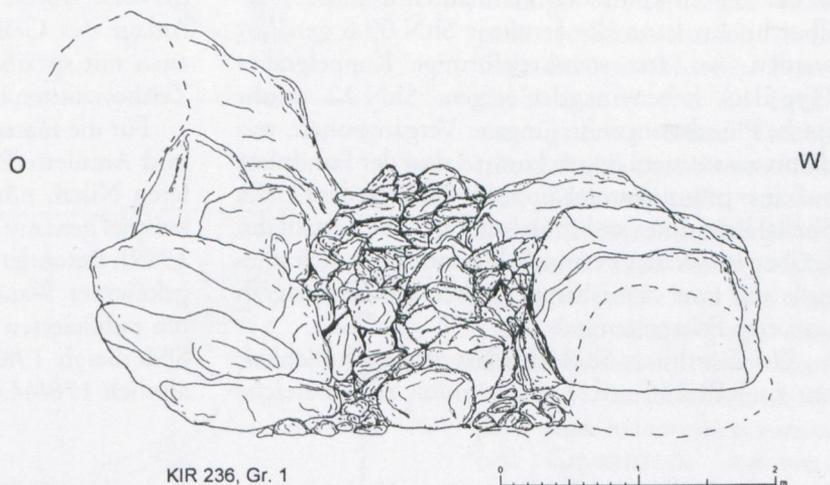


Abb. 8 Ansicht der Nordseite von „Grab 1“ (Zeichnung: J. Budka)

von Grab 2. Ähnliches gilt für die 2005 als „Grab 3“ bezeichnete Steinaufhäufung im Westen von Grab 2 – auch dort liegt kein Grabbau vor. Diese Erkenntnis ist in Hinblick auf Konstruktion und Struktur von Kuppelgrabfriedhöfen wichtig.

PARALLELEN UND DIE DATIERUNG VON KIR 236

KIR 236 ist meiner Klassifikation der *dome graves* zufolge Typ Ib: eine Gruppe von Kuppelgräbern, die dicht nebeneinander angeordnet sind und eine an eine Bienenwabe erinnernde Einheit bilden. Von diesem Typ waren 2005 im Festlandkonzessionsgebiet von H.U.N.E. mit KIR 236 fünf Fundplätze bekannt (siehe Tabelle 1). Dabei handelt es sich zunächst um KIR 252, wo ehemals vermutlich fünf Gräber vorhanden waren, die in stark geplündertem Zustand dokumentiert wurden; sehr viel Keramik lag auf der Oberfläche. Bei KIR 291 waren vor einem großen Steinblock zwei Gräber gegeneinander gebaut worden.

Beim stark zerstörten Fundplatz KIR 334, der ebenfalls als Typ Ib zu klassifizieren ist, waren von insgesamt fünf Gräbern vier Anlagen gegen einander gebaut. Oberflächliche Keramik weist in die Übergangsphase der späten Kermazeit zur napatanschen Epoche. Die größte Zahl von Kuppelgräbern, sowohl isoliert als auch im engen Verband, wurde 2005 als MN 020 dokumentiert. An diesem Fundplatz befinden sich außerdem mehrere kermazeitliche Tumuli (Budka 2005).

Durch den Survey von 2006 kommen fünf weitere Friedhöfe des Typ Ib neu hinzu. Dabei handelt es sich um ShN 08, einen beraubten Friedhof mit einer dichten Ansammlung an Gräbern, deren Anzahl unklar ist. Mindestens drei *dome graves* sind bei ShN 09.5 bienenwabeförmig gegeneinander gebaut wurden. Erwähnenswert ist, dass der Fundplatz Sh 09 mehrere kermazeitliche Tumulus-Gräber in der Gestalt konischer Steinhäufen umfasst. Darüber hinaus kann die Struktur ShN 09.6 genannt werden, wo drei steinkreisförmige Kuppelgräber (Typ IIIc) nebeneinander liegen. ShN 12 erfuhr starke Plünderungen in jüngster Vergangenheit, was damit zusammenhängen könnte, dass der Fundplatz auf einer prominenten Kuppe im Umkreis des Dorfes Shellal liegt und weithin sichtbar ist. Die Anzahl der Gräber ist unklar, vermutlich handelte es sich ehemals um zwei Semi-Kuppelgräber, ein Kuppelgrab und eine Felsspaltengrab.

Der Fundplatz ShN 16 weist große Ähnlichkeiten zu KIR 236 auf. Dort konnten zwei Bereiche

mit Relikten voneinander unterschieden werden. ShN 16.1 umfasst mindestens vier bienenwabeförmig angelegte Kuppelgräber, die sich in geplündertem Zustand befinden. Die Randscherbe einer Schüssel (ShN 16/1) fand sich nahe an den Bauten und bietet als Datierungsansatz die Übergangsphase zwischen Kerma-Horizont und napatanscher Epoche an. Bemerkenswert ist an diesem Friedhof, dass an der Südseite zwei viel jüngere, wohl mittelalterliche Steineinfassungen als Unterstände/Hütten errichtet wurden. Nur wenige Meter entfernt liegt an einem Hang mit ShN 16.2 die nächste Gruppe von Kuppelgräbern. Die Gräber wurden stark beraubt und die Strukturen sind zerstört – ihre ursprüngliche Anzahl lässt sich nur noch schätzen, lag aber wohl bei ungefähr zehn Bauten.

Ein weiterer Fundplatz, der als Parallele zu KIR 236 genannt werden kann, ist ShN 27, wo zwischen natürlichen Felsen ehemals zwei oder drei Gräber angelegt waren. Die Struktur der einzelnen Bauten ist heute aufgrund eines hohen Zerstörungsgrads nicht mehr näher bestimmbar. Anhäufungen von Steinen, die wohl ehemalige Kuppeln darstellen, sind im Zwischenraum der Felsen (ca. 4,80 x 3 m) noch erhalten und wurden vermutlich von den Plünderern auf diese Weise gestapelt oder zur Seite geräumt. Dem Befund von KIR 236 zufolge sind maximal drei, eher aber nur zwei Gräber nebeneinander anzunehmen.

Insgesamt umfassen die besten Vergleichsbeispiele für KIR 236 das gesamte Festlandkonzessionsgebiet von H.U.N.E.: KIR 252 befindet sich um Umkreis des Gebel Musa, MN 020 liegt bei Mushra, ShN 16 nördlich von Senab und ShN 27 bei Salamat. Die charakteristische Grabform, Typ Ib der Kuppelgräber, ist demnach nicht auf einen besonderen Landstrich der Konzession beschränkt. Auffallend ist die jeweilige Nähe zu kermazeitlichen Tumuli, die wohl teilweise durch topographische Bedingungen zur Anlage der Gräber zu erklären ist, aber eventuell auch mit spezifischen Bevölkerungselementen und Zeithorizonten in Verbindung steht.

Für die materielle Kultur aus KIR 236 (Keramik und Amulette/Perlen) kann ein Friedhof im Mittleren Nital, nördlich von Debeira, als Vergleichsbeispiel genannt werden: Site 176 (Säve-Söderbergh 1989). Besonders der kleine Krug mit Ritzdekor und geknickter Wandung (KIR 236.24) findet die besten publizierten Parallelen an diesem Platz (Säve-Söderbergh 1989: Gruppe H5L, Pl. 36, besonders ähnlich 176/44:03, 176/17:08; auch 176/17:05).¹⁴

14 Ein häufiges Inventar der *dome graves* am Vierten Katarakt sind ägyptische Pilgerflaschen (vgl. Paner & Borowski 2005: 97, fig. 13); in KIR 236 sind sie vielleicht den Räu-

bern zum Opfer gefallen. Bemerkenswert ist, dass auch in Site 176 eine große Anzahl derartiger Flaschen gefunden wurde.



Keramik in KIR 236 aufgrund der rezenten Plünderungen verunklärt. So muss es offen bleiben, ob die erhaltenen Gefäße aus dem oberen Bereich der Kuppel oder von unterhalb der Steinlage stammen.

Aufgrund des gestörten Befundes kann auch nicht mit Gewissheit festgestellt werden, in welcher zeitlichen Abfolge die Bestattungen über und unterhalb der Steinlegung der Kuppel zueinander stehen. Da die Keramik insgesamt aber einheitlich ist, ist eine zeitliche Nähe wahrscheinlich. Grab 2 des kleinen Friedhofes scheint mit seinen beachtlichen Ausmaßen und eindeutiger Mehrstöckigkeit das Hauptgrab gewesen zu sein. Im direkt anschließenden Grab 6 wurde ein noch nicht erwachsenes Individuum mit derselben Keramik bestattet: eine Deutung von KIR 236 als kleiner Familienfriedhof ist insofern nahe liegend.

BIBLIOGRAPHIE

- Budka, J. (2005a): *Humboldt-University Nubian Expedition (H.U.N.E.) in Dar al-Manāsīr: The first reconnaissance survey on the left bank*, Gdańsk Archaeological Museum African Reports 4: 9–19.
- Budka, J. (2005b): *H.U.N.E. 2005: Survey and Grabungen in Kirbekān*, *Der antike Sudan* 16, 69–81.
- Budka, J. (i.D.): *Documentation and excavation of dome and cleft-boulder graves in Kirbekān*, in: C. Näser/M. Lange (eds.), *Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin, 4–6 August 2005, [erscheint voraussichtlich 2006].
- Edwards, D. N. & Osman, A. (2000): *The Archaeology of Arduan Island – the Mahas Survey 2000*, *Sudan and Nubia* 4, 58–70.
- Eigner, D. (2005a): *Kirbekan – ein Dorf der Manasir am 4. Nilkatarakt*, *Der antike Sudan* 16, 113–124.
- Eigner, D. (2005b): *“Christian Remains” – der Fundort KIR 257 am 4. Nilkatarakt*, *Der antike Sudan* 16, 93–100.
- The Gdańsk Archeological Museum Expedition 2005: *Ten Years in the Sudan*, Exhibition catalogue, Khartoum.
- Heidorn, L. (1994): *Historical Implications of the Pottery from the Earliest Tombs at El Kurru*, *JARCE* 31, 115–131.
- Innes, N. Mcl. (1931): *The Monasir Country*, *Sudan Notes and Records* 14, 185–190.
- Jackson, H. C. (1926): *A trek in the Abu Hamed District*, *Sudan Notes and Records* 9, No. 2, 1–35.
- Kleinitz, C. & Koenitz, R. i.D.: *Fourth Nile Cataract petroglyphs in context: the ed-Doma and Dirbi rock-art survey*, *Sudan & Nubia* 10.
- Näser, C. (2005): *Die Humboldt University Nubian Expedition 2005: Arbeiten im Bereich der Inselkonzeption*, *Der antike Sudan* 16, 49–67.
- Paner, H. (2003a): *Kerma culture, rock art, dome graves and other discoveries in the Fourth Cataract Region*, *Gdańsk Archaeological Museum African Reports* 2, 163–183.
- Paner, H. (2003b): *Archaeological survey on the Right Bank of the Nile between Kareima and Abu Ahmed: a brief overview*, *Sudan & Nubia* 7, 15–20.
- Paner, H. & Borcowski, Z. (2005): *Gdańsk Archaeological Museum Expedition. A Summary of eight seasons' work at the Fourth Cataract*, *Gdańsk Archaeological Museum African Reports* 4, 89–115.
- Paner, H. & Borcowski, Z. (i.D.): *Dome graves and other uncommon constructions from the Fourth Cataract region*, in: C. Näser/M. Lange (eds.), *Proceedings of the Second International Conference on the Archaeology of the Fourth Nile Cataract*. Berlin, 4–6 August 2005, [erscheint voraussichtlich 2006].
- Säve-Söderbergh, T. (1989): *Middle Nubian Sites. The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia*, Vol. 4:1 und 2, Uddevalla.
- Smith, St. T. & Herbst, G. (2005): *The UCSB West (Left) Bank Archaeological Survey from el-Kab to Mogrāt*, in: *Gdańsk Archaeological Museum African Reports* 4, 133–144.
- Spencer, P. (2002): *Amara West. II. The cemetery and the pottery corpus*, London.
- El-Tayeb, M. & Kołosowska, E. (2005): *Burial traditions on the right bank of the Nile in the Fourth Cataract Region*, *Gdańsk Archaeological Museum African Reports* 4, 51–74.
- Welsby, D. A. (2003): *Survey above the Fourth Nile Cataract*, SARS Publication No. 10, BAR International Series 1110, Oxford.
- Welsby, D. A. (2005): *The Merowe Dam Archaeological Salvage Project. The Sudan Archaeological Research Society's concession*, *Gdańsk Archaeological Museum African Reports* 4, 157–165.
- Wolf, P. (2004): *The SARS Anglo-German Expedition at the Fourth Cataract of the Nile: the 2003/04 season*, *Sudan & Nubia* 8, 17–26.
- Wolf, P. & Nowotnick, U. (2005): *First season of the SARS Anglo-German survey at the Fourth Cataract*, *Gdańsk Archaeological Museum African Reports* 4, 181–198.

SUMMARY

This paper gives an overview of the activities of Humboldt University Nubian Expedition in the area of the Fourth Cataract on the mainland in February 2006. The part of the concession area between Shellal



and Salamat was successfully surveyed and brought to light further numerous remains dating to the Kerma horizon (mostly tumuli graves). Specific types of graves like dome graves and tunnel graves were recorded. A small cluster of dome graves (KIR 236),

dating to the New Kingdom, was excavated. Although KIR 236 was plundered both in antiquity and in recent times, it yielded much information on burial customs and the material culture connected with dome graves.